Kulturlandschaft Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen

Lage und Abgrenzung

Die Abgrenzung der "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" zu den nördlichen Kulturlandschaften wird vor allem durch die Intensität des Ackerbaus vorgegeben. Die weiteren Markierungskriterien sind das Relief mit unterschiedlichen Besiedlungsvoraussetzungen, die Hydrologie und die Bodenverhältnisse als bestimmende Faktoren für die Kulturlandschaftsgeschichte.

Im Osten prägt ein allmählich abfallendes Relief zum Rhein als unmittelbarer Einflussfaktor die Übergangszone. Im Westen bestimmen die Ville und die angrenzenden Braunkohlentagebaue die Markierung.

Die Kulturlandschaft der "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" umfasst die kreisfreie Stadt Krefeld, Teile des Rhein-Kreis Neuss und den östlichen Teil des Kreises Viersen.

Naturräumliche Voraussetzungen

Der vom Nierstal und durch zwei östlich angrenzende Altrheinarme in mehrere Platten gegliederte, tischebene Bereich senkt sich insgesamt nach Norden und Westen von 45 auf 30 m ü. NN ab. Diese Platten sind von den verarmten Böden einer feinsandigen mittelschweren Schotterlehmdecke bedeckt, die an den Plattenrändern teilweise stärker versandet. Die Kempener Lehmplatte ist von schwach ausgeprägten Rinnen durchzogen, die sich nach Westen orientieren. Diese Trockentäler sind, im Gegensatz zu den anderen Bereichen, noch relativ feucht. Während die Plattenränder zur Rheinebene steil ausgeformt sind, sind sie im Westen zum Nierstal fast wegerodiert.

Im südlichen Teil wird die Kulturlandschaft "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" von der Flussterrassentreppe der Kölner Bucht geprägt. Von der Ostgrenze zur Rheinaue bis zum Aufstieg zur Ville variiert die Höhe zwischen 40 bis 90 m ü. NN. Auf den Niederterrassenflächen des Rheins befinden sich lehmige Sand- und Lehmböden mit Braunerden.

Über eine Kante steigt das Gelände zur Mittelterrasse an, die teilweise markant stufenförmig aufgebaut ist. Sie ist mit Lösslehm bedeckt, wodurch kleinere Reliefunterschiede ausgeglichen werden. Sie wird von einigen überwiegend von der Ville kommenden Trockenrinnen eingeschnitten.

Der untere Talabschnitt der Erft bei Grevenbroich, nach dem Durchbruch durch die Ville, ist flach eingesenkt mit sandig- bis lehmig-tonigen Auenböden; hier herrschen intensiv genutzte Agrarflächen vor, jedoch finden sich hier auch bewirtschaftete Eichen- und Eschenwälder.

Geschichtliche Entwicklung

Der Raum zwischen Kempen im Norden und Bergheim in Süden gehört zwei Naturräumen an, deren Voraussetzungen sich in der Besiedlungsstruktur der Bronze- und Eisenzeit widerspiegeln. Zwar hat die vorgeschichtliche Besiedlung des Raumes keine obertägig sichtbaren Spuren hinterlassen, aber die archäologische Forschung kann heute ein recht genaues Bild der damaligen Besiedlungsstruktur entwerfen. Im Süden boten die fruchtbaren Lössböden beste Voraussetzungen für eine agrarische Nutzung. In der Bronze- und Eisenzeit wurde eine bäuerliche

 © LVR / LWL

Mischwirtschaft betrieben, die den Ackerbau stark in den Vordergrund stellte. Die Besiedlungsstruktur war gekennzeichnet durch einperiodige Einzelgehöfte *(kleinteilige Mehrhausgehöfte)* oder Weiler, die sich längere Zeit am Ort hielten *(z.B. das mitteleisenzeitliche Gehöft bei Grevenbroich)*. Im Norden gehört der Raum dem Niederrhein an, charakteristisch sind ebenfalls Mehrhausgehöfte, die als Einzelanlage oder in kleinen Weilern auf hochwasserfreien Donken nahe von Wasserläufen lagen (*z.B. bei Krefeld und Grevenbroich)*. Im nahen Umfeld der Siedlungsplätze lagen innerhalb der Siedlungskammern die Nutzungsareale. In den Niederungen, wie im Bereich der Kempener Lehmplatte, war neben der Landwirtschaft die Viehhaltung bedeutend, da die Böden eine intensive agrarische Nutzung nicht zuließen. Die metallzeitlichen Einzelgehöfte verteilten sich locker in einer zunehmend offenen Kulturlandschaft, wie sie durch archäobotanische Untersuchungen von Ausgrabungsbefunden belegt ist. Das einzige erhaltene und noch heute raumprägende Kulturlandschaftselement aus dieser Zeitepoche ist die wohl eisenzeitliche Befestigung auf dem Hülser Berg bei Krefeld.

In der Eisenzeit stand mit dem in den feuchten Niederungen gewonnenen Raseneisenerz ein wichtiger Rohstoff für die Herstellung von Waffen, Geräten und Schmuck lokal zur Verfügung. Die Gräberfelder lagen nahe den Siedlungen, in der Regel auf wenig gut nutzbaren Böden. Naturpfade als Verkehrswege sind für die Erft-Niederung und die Terrassenkante an der Nordkanal-Niederung festzumachen *(z.B. bei Grevenbroich)*.

In römischer Zeit war die Region in den Bereichen der fruchtbaren Lössböden mit einem dichten Netz römischer Landgüter *(villae rusticae)* besiedelt. Mit den Agrarprodukten dieser Anlagen wurden die Städte und Militärs der weiteren Umgebung versorgt. Ganz im Süden der Kulturlandschaft "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" verlief im Gebiet von Königsdorf die Köln-Heerlener Fernstraße. Bedeutend für die römische Epoche ist auch der Sandsteinabbau in Korchenbroich-Liedberg: Aus Liedberger Sandstein gearbeitete Skulpturen wie Jupitersäulen und Refiefs fanden sich in der gesamten Umgebung wie z.B. in Jüchen-Dyck und Bedburdyck.

In den Ortschaften im Bereich der Kempener Platte entstand im Hochmittelalter eine Art genossenschaftlicher Organisationsform, im hiesigen Raum als "Vrogen" und "Honschaften" bezeichnet. Eine Honschaft oder Vroge war ein Verbund, der einen Hofverband oder mehrere Orts- bzw. Bauerschaften mit der dazugehörigen Gemarkungen enthalten konnte. Sie blieben bis 1795 bestehen. Innerhalb dieser Organisation wurde das Ackerland individuell genutzt. Der Wald und die nicht ackerbaulich genutzten Offenlandflächen wurden gemeinschaftlich unter Aufsicht eines Grundherrn genutzt. Die mehr oder weniger feuchten und sumpfigen Auen, kleineren Auenwälder und Bruchgebiete wurden von den in Honschaften oder Vrogen organisierten Bauern als gemeinschaftliche Weidefläche *(Benden)* genutzt. Erst nach 1860 wurden diese Flächen allmählich kultiviert und parzelliert.

Die Kempener Platte wird noch heue von typischen Einzelhöfen des 10. bis 12. Jahrhunderts geprägt, die zwischen 1300 und 1795 zu den Honschaften gehörten. Auffallend ist, dass diese Höfe sich fast ausnahmslos in trockenen Talrinnen befinden.

Die Agrarstruktur unterlag jeweils zeitgenössischen Veränderungen, so durch Flurbereinigungsverfahren im 20. Jahrhundert und durch die Siedlungserweiterungen, die große Auswirkungen auf die Kulturlandschaft hatten. Die heutige Nutzung wird von Ackerbau dominiert.

 © LVR / LWL

Für die Landschaftsentwicklung im südlichen Bereich entscheidend waren die Anlage der Burg Hülchrath im 10. Jahrhundert und des Klosters Langwarden 1140. Hiervon gingen die Erschließung der Bruchgebiete der Erftniederung wie "Hochbroich", die infrastrukturelle Vernetzungen durch Wege entlang der Erft und zugehörige abhängige Bauernstellen aus. Damit ist landschaftsgeschichtlich ab dem 11./12. Jahrhundert erneut mit raumprägenden anthropogenen Veränderungen zu rechnen. In späterer Zeit wurden die genannten Baulichkeiten fortlaufend umgestaltet, landschaftswirksam wird dies neben der Bauarchitektur in jeweils zeitgenössischer Einbindung durch den Ausbau der Ortschaft Hülchrath zu einer Festung im 17. Jahrhundert mit Bastionen und Erdwerken und bewusster Freihaltung eines unbebauten Glacis sowie durch die Umgestaltung des Klosters Langwarden zu einem Schloss im 18. Jahrhundert mit Umgestaltung des Barockgartens in einen "französischen Garten".

In unmittelbarer Nähe des Klosters lagen im Mittelalter zwei weitere Herrensitze, gesichert als Motten mit Burghügeln und Wassergräben und eingebunden in eine fortifikatorisch ausgewählte siedlungsleere Landschaft. Diese wurde seit etwa 1500 zunehmend in die agrare Nutzung einbezogen, bevorzugt als Weidegebiete, den "Benden".

1845 erfolgte der parallel zum alten Terrassenweg verlaufende Straßenausbau zwischen den Orten, die heutige B 9.

Im Norden der Kulturlandschaft "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" liegt der verkehrliche Mittelpunkt die Stadt Krefeld. Die älteste Bahnlinie in diesem Raum verlief von Duisburg-Homberg *(mit dem Trajekt nach Ruhrort)* ab 1849 über Krefeld nach Viersen, als Verbindungsbahn für den Gütertransport vom Rhein nach Belgien. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgten von Krefeld aus die Verbindungen nach Neuss-Köln/Grevenbroich, nach Kempen/Kleve und nach Neersen/Rheydt. Die Verbindung nach Duisburg und ins Ruhrgebiet wurde über die Linie nach Rheinhausen verlegt, die Brücke über den Rhein errichtete man 1874.

Das Land zwischen Viersen, Kempen und Moers erschloss ab 1870 die Krefelder Eisenbahn, ergänzt durch Überlandstrecken der Straßenbahnen. Die Bahnen dienten dem Abtransport der lokal hergestellten Güter und hatten bedeutenden Anteil am wirtschaftlichen Aufschwung. Große Abschnitte dieser Trassen sind noch im Gelände erkennbar. Eine der wichtigsten Verbindungen wurde durch die Rheinbahn 1896/98 erbaut, die teilweise auf aufgegebenen Eisenbahntrassen verlaufende Überlandstraßenbahn von Düsseldorf nach Krefeld *(heute U 76)*, berühmt durch den in Deutschland erstmaligen Verkehr mit Speisewagen.

Verkehrlicher Mittelpunkt auf der Grevenbroicher Börde ist die Stadt Grevenbroich, mit Verbindungen nach Köln, Düren, Mönchengladbach und Neuss, alle noch heute in Betrieb. Im Süden wird das Eisenbahnnetz durch die Bahnen des Braunkohlentagebaues ergänzt. Von Neuss aus begann man bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine strategische Bahn zur Ahr und weiter nach Frankreich zu errichten. Von dem Abschnitt Neuss-Rommerskirchen sind noch große, landschaftsprägende Abschnitte als Damm erhalten. Hier fuhren jedoch nie Züge, da der Weiterbau nach dem Ersten Weltkrieg untersagt wurde und später keine wirtschaftliche Notwendigkeit mehr bestand.

Kulturlandschaftscharakter

Die heutige Vegetation besteht aus Wald, Grünland und Ackerland. Neben den erhaltenen historischen Baulichkeiten mit zugehöriger Park- und Gartengestal-

 © LVR / LWL

tung sind die Mottenhügel des Mittelalters Ausdruck der herrschaftlichen Struktur der Kulturlandschaft. Gut erlebbar sind das Vorherrschen von Feuchtgebieten und die Bedeutung der Erft und des Gillbaches als hydrologische Voraussetzungen zur zeitspezifischen Standortwahl der Besiedlung.

Ebenso tragen lineare Relikte wie der Bahndamm, der nicht vollendeten strategischen Bahnlinie mit der markierenden Pappelreihung zu einer Landschaftsbildbereicherung entlang historischer Achsen bei. Herausragend ist hierbei die Museumsinsel Hombroich.

Der Nordkanal bei Kaarst im Rhein-Kreis Neuss
Wolfgang Wegener, LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Markant in der Kulturlandschaft "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" sind im nördlichen Bereich neben der Kempener Platte das Stadtgebiet Krefeld und der Hülser Bruch. Dieser gehört zu einem Bruchgebietsstreifen, der sich nach Norden fortsetzt. So gehörte das nördliche Winternamer Bruch zur angrenzenden ehemaligen Honschaft Winternam, ein bereits seit römischer Zeit besiedelter Raum. Diese Feuchtbereiche wurden bevorzugt als Weideflächen *("Benden")* und als Niederwald genutzt. Zur Markierung der Viehtriften und umzäunten Weidebereiche wurden landschaftsprägende Heckenreihen angelegt, die ein seit dem Mittelalter typisches rechtsbedingtes Gefügemuster ergeben. Ebenso befanden sich dort zahlreiche Flachsrösten und großflächige Kopfweidenkulturen.

Sehr deutlich ist das frühmittelalterliche Siedlungsmuster entlang der Terrassenkante und der Altstraße zwischen den Landschaftsräumen mit teilweise einzeiligen Straßendörfern wie Winternam, Niedereyll, Obereyll und Stenden wahrnehmbar. Diese Grenzlinie zwischen Flussaue und höher gelegener Fläche ist ein typisches Siedlungsmuster der fränkischen Landnahme seit dem 7. Jahrhundert.

Es gibt eine Reihe von Gutshöfen, die von Wassergräben umgeben sind. Sie bestehen aus Wohn- bzw. Herrenhaus, Scheune, Stall, Karrenschuppen, Backhaus und Spieker. Sie weisen eine bauliche Verwandtschaft mit den Wasserburgen auf. Beispiele von solchen Gutshöfen sind: Bengder, Hegger, Heyerhof, Koitzhof, Overingshof, Rickelenhof und Schüttenhof. Diese mittelalterliche Siedlungsstruktur ist in der offenen Kulturlandschaft noch gut erlebbar.

Ein großräumiges Beispiel für eine barocke und klassizistische Stadtplanung ist Krefeld. Um einen mittelalterlichen Ortskern herum entstand vom frühen 17. bis in das 19. Jahrhundert hinein ein rechtwinkliges Straßenraster mit Platzanlagen unter Einbezug der ehemaligen Wälle. Bauliche Dominante im Zentrum neben einigen Kirchen ist das frühere Stadtpalais der Seidenfabrikanten Von der Leyen

 © LVR / LWL

(im Kern 1791/94, heute Rathaus). Darüber hinaus sind im Stadtgebiet zahlreiche herausragende Zeugnisse der ehemals früher hochbedeutenden Textilindustrie *("Seidenstadt")* erhalten; Haus Lange, Haus Esters, Haus Heusgen, die Verseidag-Fabrik *(alle L. Mies van der Rohe)*, das Verseidag-Verwaltungsgebäude *(E. Eiermann)* und die Textilingenieurschule *(B. Pfau)*.

Von den zugehörigen separaten Nutzwäldern sind heute nur noch wenige Relikte erhalten geblieben, die um 1845 noch zahlreicher waren, aber später häufig gerodet und als Ackerland kultiviert worden sind. Ebenso haben sich von in den ehemals gemeinschaftlich genutzten Allmenden entstandenen Heideflächen nur wenige Reste erhalten.

Insbesondere bedingt durch dieses Siedlungsgefüge und das überlieferte Straßen- und Wegegefüge hat die Kulturlandschaft "Krefeld – Grevenbroicher Ackerterrassen" einen hohen kulturhistorischen Wert.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- Kempener Lehmplatte mit römischen Siedlungsplätzen und Gräberfeldern *(z.B. Vorst)*, mittelalterlichen, wasserumwehrten Höfen, mittelalterlicher Landwehr und der Stadt und Stadtbefestigung Kempen *(KLB 18.01)*.
- Hülser Berg und Hülser Bruch mit der vorgeschichtlichen Höhenbefestigung und der mittelalterlichen Bruchkolonisation *(KLB 18.02)*.
- Untere Erft und Gillbachtal mit vorgeschichtlichen und römischen Siedlungsplätzen, mittelalterlichen Burgen und Mühlen, dem Park Museumsinsel Hombroich; Schloss Langwarden, Schloss Reuschenberg (KLB 18.03).
- Teilstück des Nordkanals *(KLB 18.04)*.
- Teilbereich des bedeutsamen Kulturlandschaftsbereiches Moers-Asberg *(römische Lager, Siedlung und Gräberfelder (KLB 14.24)*.
- Schloss und Schlosspark Dyck; der Dycker Park ist ein herrschaftlich gestalteter Landschaftsbereich mit der Burg- bzw. späteren Schlossanlage Dyck. Mit dem neuzeitlichen Übergang zu Residenzen wurde 1656 - 1663 eine barocke Schlossanlage errichtet, später erweitert durch einen herausragenden Schlosspark. Innerhalb der agrarisch dominierten Umgebung mit Offenland bedeuten der Dycker Schlosspark und die davon abgehenden Baumalleen eine Bereicherung des Landschaftsbildes. Die Gesamtkomposition der barocken Anlage sowie der Maßnahmen von 1800 in der Neukonzeption des 20. Jahrhunderts ist von landesweiter Bedeutung und als Verbindung von herrschaftlichen, geistlichen Baulichkeiten mit einer bewusst landschaftsgestaltenden Geisteswelt der frühen Neuzeit nachzuvollziehen und sehr gut erlebbar *(KLB 25.03)*.
- Kuhlenlandschaft Verberg-Niep *(mesolithischer Rhein)*.
- Teilabschnitt der römischen Straße Köln-Heerlen *(KLB 24.03)*.
- Siedlungsraum um Liedberg *(vorgeschichtliche Siedlungs- und Bestattungsplätze, römischer Steinbruch Liedberg, römische, spätantike, fränkische Siedlungsplätze, mittelalterliche Ortschaften; KLB 25.03)*.
- Teilabschnitt der römischen Limesstraße *(KLB 19.05)*.
- Teilstück der Eisenbahntrasse Köln-Welkenraedt, der ersten internationalen Eisenbahnstrecke der Welt *(KLB 24.07)*.

 © LVR / LWL

- Bahndamm der nicht vollendeten strategischen Bahnlinie zur Ahr.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Grevenbroich, Hülchrath, Kempen, Krefeld, St. Tönis und Willich.
- Abtei Brauweiler: mittelalterliches Benediktinerkloster, barocke Klostergebäude; Kulturzentrum des LVR; Landmarke.
- Wildmühlen im Raum Kaarst-Korschenbroich sowie in Krefeld.

Leitbilder und Ziele

- Die Strukturverluste durch die zunehmenden Besiedlung und Anlage von Gewerbegebieten und die zunehmenden Auskiesungen sowie Effekte des intensiven Ackerbaus sind einzuschränken.
- Einige Flächen sind bereits baulich mit Krefeld verbunden in Form der Wohnvorortbildung und damit städtischen Entwicklungsprozessen ausgesetzt. Im nördlichen Hülser Bruch sind bereits Konflikte aufgetreten, die kulturhistorisch unverträglich sind; im Hinblick auf den Auftrag des ROG *(Erhalt der gewachsenen Kulturlandschaft)* besteht hier Handlungsbedarf. Konflikte ergeben sich aus Substanzverlusten, Störungen im gegliederten Landschaftsbild mit kaum noch erkennbaren Kulturlandschaftsstrukturen. Dieser Entwicklung ist entgegenzutreten.
- Die Erkennbarkeit des mittelalterlichen Siedlungsgefüges von Einzelhöfen, Gutshöfen und Gehöftgruppen mit unmittelbar anschließenden Obstgärten, -wiesen, Nutzgärten, Bäumen sowie überlieferten Straßentrassen und einigen Nutzwäldchen ist zu bewahren.
- Kulturlandschaftliche Gestaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen müssen sich an das historisch gewachsene offene Landschaftsbild anpassen mit Verstärkung der hofnahen Vegetation mit Obstwiesen und Hofweiden.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.
- Erhalt der Erlebbarkeit der Landmarken.

Aus:
Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007

 © LVR / LWL